leistete schweigend dem barschen Befehl Folge, und in zunehmend übler Laune wartete Jener seiner Rückkunft, lange genug, um auch den letzten Rest seiner Geduld aufzuzehren. Endlich erschien der Mann wieder, begleitet von mehreren stämmigen Gestalten, die den Fremden treuherzig in ihrem breiten, singenden Gebirgsdialekt begrüßten und sich alsbald mit vereinten Kräften an's Werk machten, das verunglückte Fuhrwerk aus der Tiefe des Grabens heraufzubefördern. Schnell ging das freilich nicht, und Einer von ihnen, ein alter, grauköpfiger Mann, sagte gutmüthig: „Lieber Herre, was kann's helfen, daß Sie sich hier müde stehen? Gehn Sie man immer derweilen in's Dorf, gerade in's erste, beste Haus; es wartet sich doch am warmen Ofen besser, als hier unter freiem Himmel. Soll mich auch wundern, ob Sie mit dem Wagen heute noch weiter können."

Dem Reisenden entfuhr ein heftiger Ausdruck der Ungeduld und des Mißvergnügens; der Alte aber sah ihn an und erwiederte ruhig: „Lieber Herre, rufen Sie nicht am heiligen Christabend den Teufel an, der hilft aus keiner Noth!" Ruhstein wandte ihm den Rücken und schritt mürrisch dem Dorfe zu.

II.

In einem sehr kleinen Häuschen gleich vorn an der einzigen Straße, welche das Dorf Friedrichsborn bildet, saßen heute, als der Abend hereinbrach, zwei Geschwister beisammen. Eins derselben war eine hochgewachsene Mädchengestalt, kräftig und blühend wie eine Rose, obwohl der ruhig ernste Blick ihrer klaren, braunen Augen verrieth, daß sie über die ersten Jugendjahre bereits hinaus war. Sie saß arbeitend am Fenster; das Nähzeug hatte zwar längst weggelegt werden müssen, aber dafür klapperten jetzt die Stricknadeln in eifrigem Tanze. Es war seit einer geraumen Weile kein andrer Laut zu hören gewesen; doch endlich sagte eine Stimme aus dem Hintergrunde des kleinen, fast schon ganz dunklen Zimmers: „Wie lustig deine Stricknadeln klirren, Marianne! — Schon als ich noch ein kleiner Junge war, dachte ich immer, sie sängen ein ganz besonders hübsches Lied, und daß sie dabei Strümpfe und Handschuhe und wer weiß was Alles für uns strickten, das war ganz wunderbar." Marianne lachte und seufzte zugleich ein wenig.

„Du hast geschlafen, Edmund, nicht wahr?" fragte sie dann.

„Ich muß wohl geschlafen haben, denn es war noch leidlich hell, als ich die Augen zu-, und ganz dunkel, als ich sie wieder aufmachte. Da hab' ich dich schlecht unterhalten an diesem einsamen Nachmittage."

„Das schadet nicht," erwiederte sie lächelnd, „ich freue mich, wenn du schläfst. Aber jetzt muß ich nach dem Feuer sehen; ich mochte dich vorher nicht stören."

Sie ging zum Ofen und, dank ihren Bemühungen schlug die Flamme bald wieder lustig empor und ließ jenen freundlichen Schimmer, in welchem alle Geister traulichen Behagens zu wohnen scheinen, über die nächsten Gegenstände tanzen. Zwischen dem Ofen und einem schönen, alterthümlichen, eichenen Schranke stand ein ebenso alterthümlicher Lehnstuhl, und in dessen Tiefe ruhte der Sprecher von vorhin, eine zartgebaute Gestalt, wohl kaum dem Knabenalter entwachsen, aber mit dem Ausdruck jener besondern Reife, die an kein bestimmtes Alter gebunden ist, und sich beim Kinde so gut finden kann, als beim Greise. Weiches, lockiges, hellbraunes Haar umgab die hohe, schöne Stirn, und auf den Wangen lag ein rosiger Glanz — aber schon der erste Blick ließ erkennen, daß diese Rosen sich nicht an dem kräftigen Hauche der Gesundheit entfaltet hatten. „Kirchhofrosen!" hatte vor nicht langer Zeit eine alte Frau des Dorfes

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450